

»Für Weber bedeutet die Erkenntnis der Besonderheit des okzidentalen *Rationalismus* und der ihm zufallenden Rolle für die abendländische Kultur eine seiner wichtigsten Entdeckungen. Infolge davon erweitert sich seine ursprüngliche Fragestellung nach dem Verhältnis von Religion und Wirtschaft nun zu der noch umfassenderen, nach der *Eigenart der ganzen abendländischen Kultur*.«⁶⁸

So gestaltet sich für Weber der Zusammenhang von religiösen Weltbildern und einer den modernen rationalen Kapitalismus begünstigenden methodisch-rationalen Lebensführung, welche die moderne bürgerliche Gesellschaft prägt und ihrerseits die weitere Rationalisierung maßgeblich antreibt. Sie geht aus der religiösen Orientierung hervor und wird geradezu zu einem Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft. Das Fundament des von Weber beobachteten und beschriebenen modernen Kapitalismus liegt für ihn in der puritanischen und calvinistischen Religion.

9.4 Der neue Geist des Kapitalismus

Wie sieht Weber nun aus dieser methodisch-rationalen Lebensführung einen neuen Geist des Kapitalismus entsteigen? Wie setzt sich der rationale Betriebskapitalismus gesellschaftlich durch? Schon immer gab es nach Weber ein Streben nach Geld und Gewinn und teilweise beschreibt er es als irrational und hysterisch. Die maßgebliche historische Gegenkraft des insofern modernen Geistes des Kapitalismus war vor allem anderen auch der Traditionalismus und dessen Regime über die individuelle Lebensweise. Traditionalismus zeichnet sich für Weber dadurch aus, dass der Mensch von Natur aus »nicht Geld und mehr Geld verdienen [will, FB], sondern einfach leben, so leben, wie er zu leben gewohnt ist, und so viel erwerben, wie dazu erforderlich ist«⁶⁹. Darin bestand die harte Grenze der Produktivitätssteigerung, die durch den neuen Geist des Kapitalismus für die Durchsetzung des rationalen Betriebskapitalismus überwunden werden musste. Die Wandlung der Arbeit zum Beruf, also zum absoluten Selbstzweck, war laut Weber nur mithilfe »lang andauernder Erziehungsprozesse«⁷⁰ möglich. Weber fragt an der Stelle:

»Welchem Gedankenkreise entstammte also die Einordnung einer äußerlich rein auf Gewinn gerichteten Tätigkeit unter die Kategorie des ›Berufs‹, demgegenüber sich der einzelne *verpflichtet* fühlte?«⁷¹

Die Antwort ist klar und bereits genannt worden: Es ist die calvinistisch-puritanische Religion, in der Weber diesen ›Gedankenkreis‹ erkennt.⁷² Diese Glaubenslehren bedin-

68 Marianne Weber: Max Weber, München 1989, S. 349.

69 Ebd., S. 177.

70 Ebd., S. 180.

71 Ebd., S. 205.

72 Besonders zeigt sich das in Webers Studie über die Psychophysik der industriellen Arbeit. Vgl. Max Weber: »Zur Psychophysik der industriellen Arbeit«, in: Wolfgang Schluchter (Hg.), MWG I/11, Tübingen 1995, S. 162ff. Dazu auch Wolfgang Schluchter: »Physis und Kultur. Max Weber über Psychophysik«, in: Wolfgang Schluchter (Hg.), Unversöhnte Moderne, Frankfurt a.M. 1996, S. 71ff

gen, sich »der Arbeit gegenüber verpflichtet« zu fühlen, eine »strenge Wirtschaftlichkeit« an den Tag zu legen und mit einer »nüchternen Selbstbeherrschung und Mäßigkeit« zu agieren.⁷³ Die Möglichkeit, die Auffassung von Arbeit als Beruf zu verbreiten, »wie sie der Kapitalismus fordert, ist hier am günstigsten, die Chance, den traditionalistischen Schlendrian zu überwinden, infolge der religiösen Erziehung am größten«⁷⁴. Erst im Puritanismus und Calvinismus und durch das stetige Einwirken auf das individuelle Handeln wurde Arbeit immer mehr zum »Selbstzweck des Lebens«⁷⁵. Nur in einer arbeitsteiligen Gesellschaft ist diese Form der effizienten und rationalen Mehrung von Reichtum möglich. Andernfalls würden Menschen in ihren gelegentlichen Tätigkeiten mehr Zeit verschwenden, als nutzbringend einsetzen⁷⁶ und »arm sein wollen hieße, [...] dasselbe wie krank sein wollen.«⁷⁷ »Mit voller Gewalt wendet sich die Askese [...] vor allem gegen eins: das unbefangene Genießen des Daseins und dessen, was es an Freuden zu bieten hat.«⁷⁸ Damit wird für Weber auch deutlich, was als unsittlich gilt. Das Zufriedensein mit etwas Geschafftem und sogar der Genuss dessen gelten als Faulheit, die von weiterem Streben ablenkt oder es sogar verunmöglicht. Der neue Geist des Kapitalismus initiiert, um Wolfgang Schluchter zu zitieren, eine »Gesinnungsrevolution«, die hier stattfindet und durch die der Beruf mit einem »Geist zur Pflicht« ausgestattet wird.⁷⁹

Auch der Unternehmenseite attestiert Weber präkapitalistische Formen, allerdings nur hinsichtlich des Charakters als Kaufmannsgeschäft.⁸⁰ Der generelle Trieb nach dem Geld kann weder den Unterschied von früheren Wirtschaftsformen noch den zu nicht-okzidental Formen geben. Das bedingungslose Streben nach monetären Zielen ist für Weber nicht die Quelle des »spezifisch moderne[n] kapitalistische[n] ›Geist[es]‹ als Massenerscheinung«⁸¹. Nicht nur das Gewinnstreben fällt also als Erklärung weg, sondern auch irgendwelche speziellen Tausch- oder Geldformen. Auch diese kennt die Ge-

73 M. Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus (2016), S. 182.

74 Ebd., S. 182f.

75 Ebd., S. 426.

76 Vgl. ebd., S. 430.

77 Ebd., S. 436.

78 Ebd., S. 449.

79 W. Schluchter (2005), S. 71.

80 Vgl. M. Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus (2016), S. 188.

Dahin geht auch das Interesse Webers erster Veröffentlichung: Max Weber: »Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter. Nach südeuropäischen Quellen«, in: Gerhard Dilcher/ Susanne Lepsius (Hg.), MWG I/1, Tübingen 2008, S. 139ff. Dazu auch W. Schluchter (1989), S. 59.

81 M. Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus (2016), S. 173f.

schichte der Menschheit bereits vor dem modernen Kapitalismus.⁸² Der durchaus kapitalistisch agierende Verleger im mittleren 17. Jahrhundert hatte eher »ein gemächliches Lebenstempo«⁸³, welches fast als das ganze Gegenteil zur Dynamik des modernen Kapitalismus zu verstehen ist. Der Geist des Verlegers war eben noch traditionalistisch. Bestimmend waren für den traditionellen Unternehmer war laut Weber eine

»traditionelle Lebensführung, die traditionelle Höhe des Profits, das traditionelle Maß von Arbeit, die traditionelle Art der Geschäftsführung und der Beziehungen zu den Arbeitern und dem wesentlich traditionellen Kundenkreise [...]«⁸⁴.

Es brauchte nicht die Änderung der Organisation, etwa den »Übergang zum geschlossenen Betrieb«⁸⁵, um die traditionelle »Ruhe« zu stören. Vielmehr als das geht es laut Weber auch hier um ein verändertes Handeln, aus dem dann auch der moderne wirtschaftliche Betrieb und der rationale Betriebskapitalismus hervorgehen. Er beschreibt auch hier einen historischen Prozess der Herausbildung rationalen Wirtschaftens und einer rationalen Berufsarbeit bei den Unternehmern.⁸⁶ Weber zeigt einen Prozess der zunehmenden Professionalisierung und Zentralisierung des Vertriebes durch den Unternehmer. Auch kleinere Verkaufsgeschäfte werden demnach zunehmend durch ihn abgewickelt, die Produkte werden vermehrt am Kunden ausgerichtet und zugleich wird der Preis des Produktes zu minimieren versucht, um den Absatz zu maximieren. Dieses Geschäftsgebaren zeitigt Erfolg. »Allsdann (sic!) nun wiederholte sich, was immer überall die Folge eines solchen »Rationalisierungs«-Prozesses ist: wer nicht hinaufsteigt, mußte absteigen.«⁸⁷

Fehlende Anpassungsfähigkeit an diese neuen Prinzipien bedeutet demnach recht sicheren wirtschaftlichen und damit auch gesellschaftlichen Abstieg oder Untergang. Die Gewinne der Erfolge werden, so geht Webers Analyse weiter, nicht auf Zinsen angelegt, sondern reinvestiert. Gewinne sind nunmehr Mittel neuen Erwerbs und Gewinns geworden – Ausdruck des Gedankens der Rentabilität. Nach Weber handeln so

82 Ein eingehendes Beispiel ist sicherlich die Biografie der Augsburger Kaufmannsfamilie Fugger. Vgl. Franz Herre: *Die Fugger in ihrer Zeit*, Augsburg 2009.

Randall Collins vertritt hier eine andere Meinung und erkennt auch und vor allem im Spätmittelalter einen strengen Asketismus auf Grundlage der methodischen Disziplinierung durch die klösterliche Lebensweise, welche einen »religious medieval capitalism« zur Folge hat. Vgl. Randall Collins: *Weberian sociological theory*, Cambridge 1986, S. 45ff.

83 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 188.

84 Ebd., S. 188f.

85 Ebd., S. 189.

86 Diese Beschreibung leitet Weber vielleicht auch aus seiner eigenen Familie ab. Carl David Weber gründete in Oerlinghausen eine Leinenunternehmung und ließ als Verleger Leinen in der Hausindustrie anfertigen. Da aber in Bielefeld die Leinenproduktion sich zusehends industrialisierte (auch unter dem Einfluss der preußischen Regierungstätigkeit), ging Carls Firma allmählich zu Grunde. Vgl. Günther Roth: *Max Webers deutsch-englische Familiengeschichte 1800-1950*, Tübingen 2001, S. 250ff.

87 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 189.

allerdings keine Abenteuerkapitalisten oder Anhänger des großen Geldes, die es immer schon in der Geschichte gegeben hat,

»sondern in harter Lebensschule aufgewachsene, wägend und wägend zugleich, vor allem aber *nüchtern* und *stetig*, scharf und völlig der Sache hingeebene Männer mit streng bürgerlichen Anschauungen und ›Grundsätzen«⁸⁸.

Maßgeblich daran ist, dass nicht individuelle Gier das Motiv dieser gewinnstrebenden Handlungen ist, sondern der Zwang zur wirtschaftlichen Rentabilität, wie sie im neuen Geist des Kapitalismus verankert ist.⁸⁹ Nicht neues Kapital brach also laut Weber mit dem Traditionalismus, sondern dieser »neue Geist« der Rentabilität, »eben der ›Geist des modernen Kapitalismus« brachte die Wende.⁹⁰ Webers Analyse zufolge ist daher Geld nur Mittel des neuen Geistes und bringt diesen nicht hervor. Ist die Anwendung von Geld zum Gelderwerb unter den Bedingungen einer sparsamen Lebensweise, also das Leben um des Arbeitslebens willen, dem »präkapitalistischen Menschen so unfasslich und rätselhaft, so schmutzig und verächtlich«⁹¹ und nur erklärbar mit der *auri sacra fāmis*, ist die Art des Berufs des Geldverdienens und der allgemeinen Berufsführung fürderhin die Grundlage des modernen rationalen Kapitalismus. Das puritanische Berufsethos und der Wandel unternehmerischen Handelns in Richtung Rentabilität sind die beiden Entwicklungen, die mit den traditionalistischen Strukturen brachen und den neuen Geist des Kapitalismus sich durchzusetzen halfen.

Alle, die sich diesen neuen Bedingungen wirtschaftlichen Erfolges nicht anpassen, drohen, im auf Rentabilität ausgelegten rationalen Kapitalismus, unterzugehen.⁹² Anpassung oder Untergang – es klingt deutlich nach einem evolutionstheoretisch-darwinistischen Ansatz in Webers historischer Analyse. Er konstatiert, dass der moderne Kapitalismus sich die Wirtschaftssubjekte schuf, derer er bedurfte – er spricht in diesem

88 Ebd., S. 191.

89 Dies stellte Talcott Parsons in seiner Dissertationsschrift ausdrücklich fest. Vgl. Talcott Parsons: »Der Kapitalismus bei Sombart und Max Weber«, in: Uta Gerhardt (Hg.), *Kapitalismus bei Max Weber*, Wiesbaden 2019, S. 25ff, hier S. 66.

90 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 190.

Für diese Sichtweise Webers finden Margaret Jacob und Matthew Kadane anhand eines von ihnen herausgegriffenen Kleidungsfabrikanten Ryder aus Leeds Belege: »Weber's three key features of ascetic Protestantism – diligence in spiritual and vocational calling, making use of one's time, and material asceticism – read like bullet points at the top of Ryder's spiritual résumé.« Margaret C. Jacob/Matthew Kadane: »Missing, Now Found in the Eighteenth Century: Weber's Protestant Capitalist«, in: *American Historical Review* 108 (2003), S. 20ff. Ein anderes biografisches Beispiel bringt Kirsten Kininmonth auf, die sich mit dem schottischen Stoffe und Fäden produzierenden Unternehmen J & P Coats befasst. Vgl. Kirsten Kininmonth: »Weber's Protestant Work Ethic. A case study of Scottish entrepreneurs, the Coats Family of Paisley«, in: *Business History* 58 (2016), S. 1236ff. Zu biografischen Evidenzen der sogenannten »Protestantismus-These« etwa Kaspar v. Greyertz: »Biographical Evidence on Predestination, Convent, and Special Providence«, in: Günther Roth/Hartmut Lehmann (Hg.), *Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts*, Cambridge 1993, S. 273ff.

91 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 194.

92 Vgl. ebd.

Zusammenhang von »Auslese«⁹³. Weber weist jedoch an dieser Stelle darwinistische Ansätze zurück, denn

»[d]amit jene der Eigenart des Kapitalismus angepaßte Art der Lebensführung und Berufsauffassung ›ausgelesen‹ werden, d.h. über andere den Sieg davontragen konnte, mußte sie offenbar zunächst entstanden sein, und zwar nicht in einzelnen isolierten Individuen, sondern als eine Anschauungsweise, die von Menschengruppen getragen wurde«⁹⁴.

Die kapitalistische Lebensweise, also der ›Geist des Kapitalismus‹ war laut Weber schon entstanden, und zwar in der puritanischen Ethik. Auch genügte es nicht, wenn nur einige Individuen vereinzelt und isoliert ihr entsprechend leben würden, sondern eine große Zahl von Individuen musste sich an dieser entsprechenden Lebensweise orientieren. In der darwinistischen Evolutionstheorie allerdings geht es vielmehr um die individuelle und überlegene Angepasstheit innerhalb einer Art. Noch relativ zu Beginn seiner Ausführungen in *Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* bemerkt Weber am Beispiel Massachusetts und Benjamin Franklins denn auch, dass der »›kapitalistische Geist‹ [...] vor der ›kapitalistischen Entwicklung‹ da war«⁹⁵. Es ist also nicht so, dass die bessere Angepasstheit einer bereits vollentwickelten modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise Schritt für Schritt andere Formen verdrängte. Vielmehr bestand eine dem modernen Kapitalismus günstige Lebensweise bereits vor dem Durchbruch dieser Wirtschaftsform.⁹⁶ Sowohl das puritanische Ethos der innerweltlichen Askese als auch die Grundstrukturen der puritanischen Sektenbildung werden von Weber als Geburtshelfer des ›Geistes‹ des Kapitalismus gesehen. Insgesamt sei dadurch ein »spezifisch bürgerliches Berufsethos [...] entstanden«⁹⁷.

93 Ebd., S. 162.

94 Ebd.

95 Ebd. Auch daran wird deutlich, dass eine evolutionstheoretische Sichtweise, im Sinne einer kapitalistischen Selektionsfunktion hinsichtlich Webers Ausführungen keine Anwendung finden kann. Beispielsweise ist schon 1632 bei William Weeden zu lesen, dass Beschwerden über ein bestimmtes profitorientiertes Kalkül in Neuengland aufgekomen sind; insofern gab es (proto-)kapitalistische Wirtschaftshandlungen bereits tatsächlich vorher. William B. Weeden: *Economic and social history of New England*, Houghton 1890, S. 125. Dazu auch W. J. Mommsen, *Universalgeschichtliches und politisches Denken* (1974b), S. 125.

96 Stefan Breuer deutet auf eine interessante Position Webers hin. Demnach steht Weber mit seiner Sichtweise eigentlich im Gegensatz zur Idee der Aufklärung, die ja davon ausgeht, dass der Beginn der Moderne mit abnehmender Religiosität und zunehmendem rationalem Wissen über die Welt einhergeht. Nach Webers Denken allerdings steht eine extensive Religiosität am Beginn, denn er beschreibt in der Protestantismus-Studie, wie eine religiös fundierte und in der Nische existierende Lebensweise langsam ein Handeln hervorbringt, welches zunehmend für die gesamte Gesellschaft prägend wird. Erst die protestantisch-asketische Lebensweise als Massenerscheinung stellte den gesamtgesellschaftlichen Nährboden für die rasche Entwicklung des modernen Kapitalismus dar. Vgl. S. Breuer (2006), S. 35.

97 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 476f.

Aus dem Puritanismus stammt ein Berufsethos, der dem traditionalistischen »Schlendrian«⁹⁸ entgegenwirkte und eine dem rationalen modernen Kapitalismus günstige Lage verschaffte. Die calvinistische und puritanische Glaubenslehre schuf

»die Brechung und rationale Versachlichung dieses Triebcharakters des Erwerbsstrebens und seine Eingliederung in ein System rationaler innerweltlicher Ethik des Handelns«⁹⁹.

Die Orientierung an kurzfristigen maximalen Gewinnen, auch auf Kosten langfristiger Stabilität, wird durch den neuen Geist des Kapitalismus und entsprechend durch das methodisch-rationale Handeln zugunsten wiederholten Gewinnens verdrängt. Aus dem Geist des Kapitalismus geht der allgemeine Trieb nach technischer Entwicklung und ökonomischem Wandel hervor, aus denen wiederholt neuer ökonomischer Erfolg und wiederholte Gewinne (Rentabilität) gezogen werden.¹⁰⁰ Dies ist es, dessen sich die ökonomisch-rationale Menschheit annimmt und ihr zur bestimmenden Orientierung wird: Fortschritt um den Fortschritt willen. Im »ethische[n] Umfeld«¹⁰¹ der religiösen Rationalisierung entwickelt sich der moderne betriebliche Kapitalismus.¹⁰²

98 Ebd., 182-183.

99 Max Weber: »Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Hinduismus und Buddhismus«, in: Helwig Schmidt-Glintzer (Hg.), MWG I/20, Tübingen 1996, S. 48ff, hier S. 536.

100 Wolfgang Schluchter weist darauf hin, dass Weber hier bereits die Gefahr einer »Vorherrschaft technologischer Lebensideale« benennt. W. Schluchter (1991a), S. 335.

101 W. Schluchter (1989), S. 281.

102 Schon vor Webers berühmter Studie gab es die These des Zusammenhangs von wirtschaftlichem Wachstum und Reformation. Dazu etwa Paul Münch: »The Thesis before Weber: An Archaeology«, in: Günther Roth/Hartmut Lehmann (Hg.), Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts, Cambridge 1993, S. 51ff. Vorarbeiten und zeitgenössische Kritik finden sich bei etwa bei Werner Sombart und Lujo Brentano: Werner Sombart: Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911; Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus, Leipzig 1902; Lujo Brentano: »Ethik und Volkswirtschaft in der Geschichte«, in: Richard Bräun/Hans G. Nutzinger (Hg.), Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte, Marburg 2008, S. 53ff; Lujo Brentano: »Die Anfänge des modernen Kapitalismus«, in: Richard Bräun/Hans G. Nutzinger (Hg.), Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte, Marburg 2008, S. 167ff. Insgesamt entsteht Weber Protestantismusstudie vor dem Hintergrund des damals viel diskutierten Methodenstreits in der Nationalökonomie. Dazu etwa Werner J. Cahnman: Weber & Toennies, New Brunswick 1995, S. 23ff.

Stefan Breuer findet weitere in der Protestantismus-Studie verarbeitete und eingegangene Quellen und fasst diese knapp zusammen. Vgl. S. Breuer (2006), S. 44ff.

Hartmut Lehmann fasst die zeitgenössische Kritik an der Protestantismus-Studie, Webers Umgang damit und dessen Bedeutung für die Schärfung der gesamten These eingängig zusammen. Vgl. Hartmut Lehmann: »Friends and Foes: The Formation and Consolidation of the Protestant Ethic Thesis«, in: William H. Swatos Jr./Lutz Kaelber (Hg.), The Protestant Ethic Turns 100. Essays on the Centenary of the Weber Thesis, Boulder 2005, S. 1ff. Zur ersten Kritik auch W. Schluchter (2005), S. 81ff.

Aktuellere Kritik an Webers Protestantismus-These bei Lutz Kaelber: »Rational Capitalism, Traditionalism, and Adventure Capitalism. New Research on the Weber Thesis«, in: William H. Swatos Jr./Lutz Kaelber (Hg.), The Protestant Ethic Turns 100. Essays on the Centenary of the Weber Thesis, Boulder 2005, S. 139ff.; Constant Seyfarth/Walter M. Sprondel (Hg.): Seminar: Religion und gesellschaftliche Entwicklung, Frankfurt a.M. 1973; Shmuel N. Eisenstadt (Hg.): The Protestant

Die Reformation, welche Calvinismus und Puritanismus zur gesellschaftlichen Durchsetzung und Anerkennung verhalf und die methodische Lebensführung überhaupt erst ermöglichte, ist für Weber entsprechend ein zentrales Ereignis.¹⁰³ Dies darf jedoch nicht derart fehlgedeutet werden, dass der moderne Kapitalismus aus der Reformation einfach hervorging.¹⁰⁴ In Webers Analyse der historischen Entwicklung zeigt sich, dass und wie Ideen und damit zusammenhängende Weltbilder in der Geschichte eine beachtenswerte Wirkung entfalten.

Ethic and Modernization, New York 1968; Günter Abramowski: Das Geschichtsbild Max Webers, Stuttgart 1966, 66ff.

Peter Breiner weist viel der Kritik an der Protestantismus-These als unberechtigt zurück. Viel davon bezeuge ein falsches Verständnis Webers. Insbesondere die frühe Kritik hätte Webers eigene Repliken auf die Kritiker an der Protestantismus-Studie übersehen. Grundsätzlich sollte dieser Studie nicht vorgeworfen werden, dass ihr die empirische Bestätigung fehlt. Sie muss vielmehr als eine Erklärung dafür gelesen werden, wie der moderne Kapitalismus wachsen konnte. Vgl. Peter Breiner: »Weber's *The Protestant Ethic* as a Hypothetical Narrative of Original Accumulation«, in: *Journal of Classical Sociology* 29 (2005), S. 11ff.

Auch Peter Ghosh unterstreicht, dass die meisten Kritiken an *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* übersehen hätten, dass dieser Text Ausdruck Webers eigenem Historizismus ist. Gerade darin liege der besondere Charakter. Webers Argumente seien demnach weder falsch noch rein auf die Vergangenheit gemünzt. Weber habe darin vielmehr eines der wesentlichsten Werke der europäischen Geschichtswissenschaften geschrieben. Vgl. Peter Ghosh: »History and theory in Max Weber's »Protestant Ethic«, in: *Global Intellectual History* 4 (2019), S. 121ff.

Auch Alan Milchman sieht Weber nicht ausschließlich daran interessiert, die Wurzeln der modernen Gesellschaft zu ergründen und insofern tatsächlich, die Geschichte zu beschreiben. Vielmehr weist Webers Werk deutliche Ansätze auf, die Tendenzen der Entwicklung der Moderne aufzudecken. Weber war also nicht nur an der historischen Entstehung der Moderne interessiert, sondern auch an ihrer weiteren Entwicklung. Vgl. Alan Milchman: »Max Weber on capitalism, socialism and democracy«, in: *Socialism and Democracy* 4 (1988), S. 97ff.

- 103 Wolfgang Schluchter schreibt diesbezüglich: »Diese Kombination äußert sich im ökonomischen Bereich ursprünglich gerade nicht in einer Enthemmung des »Erwerbs«- und des »Konsum«triebs, sondern in ihrer rationalen Temperierung, nicht in seinem Kompromiß zwischen ökonomischem und moralischem Handeln, sondern in der radikalen Unterordnung der Ökonomie unter die Moral und in einer daraus resultierenden unwahrscheinlichen Kongruenz zwischen Streben nach inneren und äußeren Gütern, nach Heilszielen und »Glücks«zielen. Diese Kongruenz aber ist das »Werk« der Reformation gewesen.« Wolfgang Schluchter: *Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus*, Tübingen 1979, S. 209.

- 104 Dazu Weber in der *Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*: »[D]aß der »kapitalistische Geist« [...] nur als Ausfluß bestimmter Einflüsse der Reformation haben entstehen können, oder wohl gar: daß der Kapitalismus als *Wirtschaftssystem* ein Erzeugnis der Reformation sei.« M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 255f.

Weber sieht in der Reformation also durchaus eine historisch bedeutungsvolle Stufe in der Entwicklung des spezifisch okzidentalen Rationalismus, allerdings ordnete er sie ein und sah sie in ihrer Bedeutung nicht als singulär entscheidend an. Vgl. A. Hamilton, *Max Weber's Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism* (2000), S. 169; W. Schluchter (1989), S. 293.